

## Was uns das Manuskript erzählt

### Zur Erstfassung von Max Regers Lied *Waldeinsamkeit* op. 76 Nr. 3

In der Fülle von Regers Notenautographen, stets opulent und kalligraphisch eindrucksvoll, nimmt sich dieses Manuskript fast unscheinbar aus. Es findet sich in einer Mappe aus grünem Kunstledereinband, in welcher der Komponist in den ersten Ehejahren Manuskripte gesammelt hatte, um sie seiner Frau Elsa zu verehren. Die meisten von diesen hat die Witwe im Laufe der Jahre verschenkt, bis nurmehr zwei von ihnen in der Mappe übrigblieben, die heute im Max-Reger-Archiv der Meininger Museen liegt: Eine frühe Niederschrift der *Zwei geistlichen Gesänge* op. 19 – und die Erstfassung des Liedes *Waldeinsamkeit*. Nur ein Blatt, recto und verso beschrieben, umfasst das Autograph der *Waldeinsamkeit*. Reger hat es nicht unterzeichnet, und die rote Tinte, mit der er stets seine Vortragsanweisungen schrieb und die seine Manuskripte unverwechselbar macht, ist nur für die Unterstreichung des Untertitels verwendet.

Mit diesem Untertitel – er lautet *Zweite Sammlung „Im Volkston“* – befinden wir uns schon mitten in der spannenden Geschichte dieses Manuskripts. Denn mit der *Waldeinsamkeit*, komponiert im Sommer 1903 in München in zeitlicher Nähe zu Hauptwerken wie dem *Gesang der Verklärten* op. 71 oder der *Violinsonate* C-dur op. 72, mit denen Reger Publikum und Kritiker zu entsetzen wusste, beginnt die Serie der *Schlichten Weisen* op. 76, die einmal 60 Lieder umfassen sollte.

Die genannte Reihe »Im Volkston« war eine Initiative des illustrierten Wochenblattes *Die Woche*, herausgegeben vom Zeitschriftenmogul August Scherl in Berlin. Eine aufwändig gestaltete Ausgabe von volkstümlichen Liedern für Singstimme und Klavier sollte der Hausmusik Aufschwung geben und ein kulturelles Statement setzen: Für die Hinwendung zu einer neuen Natürlichkeit in der Musik und gleichermaßen gegen den »modischen Gasenhauer« als auch das »überwuchernde Konzertleben«, das einem lediglich »passiven Musikgenuß«<sup>1</sup> Vorschub geleistet hätte. Zum überlieferten Volkslied, das seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine Renaissance erlebte und auch von Johannes Brahms aufgegriffen wurde, trat nun das im Volkston frei komponierte. Scherls erste Sammlung, für die 30 bekannte Tonsetzer gewonnen wurden, hatte jedoch wenig Erfolg, denn mancher Beitrag war zu komplex geraten.<sup>2</sup> Für die nichtsdestotrotz geplante *Zweite Sammlung* der Serie wurde daher die Teilnahme von »jedermann in uneingeschränktem Wettbewerb« ermöglicht.

Als Reger der am 6. Juni 1903 in der *Woche* publizierten Aufruf zur Komposition eines Liedes »für Singstimme und möglichst einfache Klavierbegleitung [...] im Höchstumfang von 50 Takten« in die Hände geriet, mag er seinen Augen nicht getraut haben. Lockten doch für die drei »sangbarsten und volkstümlichsten«<sup>3</sup> Lieder, die von den Lesern der *Woche* aus 30 zur Publikation erwählten Beiträgen gekürt werden sollten, Prämien von 3000, 2000 und 1000 Mark! Für seine *Zwölf Lieder* op. 66 hatte Reger von seinem Exklu-

1 Joseph Joachim/Engelbert Humperdinck/Carl Krebs: »Zum Geleit«, in *Im Volkston. Moderne Volkslieder komponiert für Die Woche*, Berlin 1903 (= 3. Sonderheft der „Woche“), S. [III]. Das Vorwort ist »Ostern« datiert.

2 Vgl. August Scherl, »Unser Preisausschreiben«, in *Im Volkston. II. Sammlung. Moderne Preislieder komponiert für Die Woche*, Berlin 1903 (= 5. Sonderheft der „Woche“), S. [I]. Vorwort »November« datiert.

3 Ausschreibung aus *Die Woche* 5. Jg., Nr. 23 (6. Juni 1904), S. 1005; unterzeichnet von August Scherl.

sivverlegern Lauterbach & Kuhn in Leipzig lediglich 500, für die *Sechs Gesänge* op. 68 300 und für die *Siebzehn Gesänge* op. 70 850 Mark erhalten.<sup>4</sup> Die insgesamt 3100 Mark – zur Siegprämie kam noch ein Publikationshonorar von 100 Mark –, die Reger bei Gewinn des Wettbewerbs zugestanden hätten, wären im Jahr 2015 (in vorinflationärer Zeit) ganze 19.840 EUR wert gewesen.<sup>5</sup>

Angetrieben von diesen Aussichten und wohl auch motiviert durch die Tatsache, von der *Woche*-Redaktion bei der ersten Sammlung übergangen worden zu sein, fertigte Reger sein Manuskript. Das Argument, mit dem er seine Verleger, die das Vorkaufrecht für alle seine Werke besaßen, um Erlaubnis zur Wettbewerbs-Teilnahme bat, lässt aufhorchen. Er schrieb: »dem Rundschreiben des Verlags Scherl [...] scheint es sich – nach meinem Ermessen nach, so viel ich von Kunst d.h. Musik verstehe – um keinerlei künstlerische Zwecke zu handeln.«<sup>6</sup> Als Vorlage für sein Lied wählte Reger einen fränkischen Volksliedstext mit dem Titel *Waldeinsamkeit*, den er der Anthologie *Aus deutscher Seele*<sup>7</sup> des Berliner Schriftstellers und Publizisten Ludwig Jacobowski entnahm. Der Topos der »Waldeinsamkeit« war gleichsam der thematische Inbegriff volkstümlicher Sangeskunst: Mehr als 20 Lieder mit diesem Titel wurden zwischen 1896 und 1906 komponiert.<sup>8</sup> Das Volkslied aus dem Steigerwaldsdörfchen Wohnau, das mit dem Vers »Gestern abend in der stillen Ruh', Sah ich im Wald einer Amsel zu« beginnt, hat jedoch vermutlich nur Reger in Musik gesetzt.

Regers Konkurrenz war (zahlenmäßig) riesig, wie wiederum das Manuskript verrät: Die von fremder Hand am rechten oberen Rand notierte Nummer »3549« verweist auf die Zählung der eingereichten Manuskripte. Am Ende hatten 8859 Teilnehmer ihre Lieder eingereicht,<sup>9</sup> so viele, dass sich die Jury mit der Begutachtung bis März 1904 Zeit lassen musste. Zu diesem Gremium gehörte neben den Komponisten Engelbert Humperdinck, Carl Krebs, dem Musikkritiker Felix Schmidt und dem Weimarer Hofkapellmeister im Ruhestand Eduard Lassen auch Ludwig Thuille, der den Platz des im September 1903 überraschend verstorbenen Münchner Generalmusikdirektor Hermann Zumpe einnahm. Zu den Protagonisten der so genannten Münchner Schule im Allgemeinen und Thuille im Besonderen pflegte Reger ein produktives, wenngleich heftiges Spannungsverhältnis. In den von ihm als Klavierbegleiter bestrittenen Liederabenden stellte er deren Werke den eigenen gegenüber; auf persönlicher Ebene sah er vor allem in Thuille erbittert einen Gegner. Dass Thuille in der Flut der Einsendungen das Manuskript als ein Regersches erkannt haben könnte, ist freilich nahezu ausgeschlossen. Regers Verzicht auf die übliche rote Tinte – sein kalligraphisches Markenzeichen – garantierte die für Wettbewerbe übliche und von der Jury geforderte Anonymisierung des Beitrags. Mit Verweis auf eine Wettbewerbsbedingung ist auch die merkwürdige und dekorativ unterstrichene Aufschrift »Im Anfang war der Rhythmus!« zu erklären, die Reger in seinem Autograph etwa auf Höhe einer Werkzif-

4 Siehe RWA Bd. II/3, Einleitung.

5 Siehe <https://www.bundestag.de/resource/blob/459032/1d7e8de03e170f59d7cea9bbf0f08e5c/wd-4-096-16-pdf-data.pdf>. Dort S. 5 (eingesehen am 16. März 2023).

6 Brief vom 29. Juni 1903 an Lauterbach & Kuhn, in *Max Reger. Briefe an die Verleger Lauterbach & Kuhn*, Teil 1, hrsg. von Susanne Popp, Bonn 1993 (= Veröffentlichungen des Max-Regel-Institutes/Elsa-Regel-Stiftung Bonn, Bd. 12), S. 169–172; hier S. 170.

7 *Aus deutscher Seele. Ein Buch Volkslieder*, zusammengestellt von Ludwig Jacobowski, Minden [1899], S. 30.

8 Vgl. Susanne Popp, *Wald und Träume in Regers Liedern*, in *Der Wald als romantischer Topos*, 5. Interdisziplinäres Symposium der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt am Main 2007, hrsg. von Ute Jung-Kaiser, Bern 2008, S. 213–232; hier: S. 216f.

9 Vgl. Scherl, »Unser Preisausschreiben« (wie Anm. 2), S. [II].

# Waldeinsamkeit

(Volkslied aus Franken)

Zweite Sammlung „Im Volkston“

„Im Anfang war Der Rhythmus!“

*Mäßig bewegt. espress.*

Gesang  
 Gestern Abend in der stillen Ruh' sah ich im

*espress.*  
 Wald einer Eim-sel zu; als ich da so saß,

*con. so f.*  
 meiner ganz ver-gaß: kommt mein Schatz und schleicht sich um

*con.*

The musical score is written in G major and 3/4 time. It features a vocal line and a piano accompaniment. The piano part includes dynamic markings such as *p*, *espress.*, *poco a poco cres.*, and *con.*. The lyrics are written in a cursive hand below the notes.

Erstschrift des Liedes *Waldeinsamkeit*, Meininger Museen (Max-Reger-Archiv), Inventar-Nr. XI-1 4392 / Nhs.

Eine Edition ersten beiden Bände der *Schlichten Weisen* (Nr. 1–30) ist Teil von Band II/4 der Reger-Werkausgabe (Lieder IV), der im Sommer beim Carus-Verlag erscheint. Die für den Wettbewerb eingereichte Erstfassung in G-dur wird zusätzlich im Anhang ediert.

fer- und Komponistenangabe notiert. Mussten die Teilnehmer ihre Manuskripte doch »mit einem Merkwort« versehen, das als Autorenchiffre diene. Statt eines (philosophischen) Sinnspruchs, wie er bei Kompositionswettbewerben gerne gewählt wurde, präsentierte Reger einen ironisch-flapsigen Spruch, der den Juroren wohl die Augenbrauen hochgezogen haben dürfte. Ob er sich mit ihr von der groß angelegten Kultur-Unternehmung der *Woche*, der seiner Meinung nach »keinerlei künstlerische Zwecke« verfolgte, humorvoll distanzierte? In jedem Fall hat er dafür gesorgt, dass lange angenommen wurde, bei dem Meininger Autograph handele es sich um eine Abschrift zum privaten Gebrauch – findet sich dasselbe launige Motto doch auch auf dem Manuskript des Orgelliedes *Befiehl dem Herrn seine Wege* WoO VII/34, aus dem seine Frau Elsa bei einer Hochzeit im Familienkreis musizierte.

Die *Waldeinsamkeit* wurde nicht zur Publikation angenommen und Reger muss sein Manuskript gegen Ende des Jahres 1903 zurückerhalten haben. Die Preisgelder sicherten sich stattdessen der Würzburger Musikschullehrer Simon Breu mit seinem Lied *Wenn die Buben Steckenpferd reiten* auf einen Text von dessen fränkischen Landsmann Alois Josef Ruckert, der Stettiner Musikdirektor Carl Adolf Lorenz mit dem *Schlaflied für's Peterle* nach Carl Busse und die Kölner Musikstudentin Alwine Feist mit dem mittelalterlich tönenden *Daz iuwer min engel walte*, einer Vertonung des gleichnamigen Gedichts von Wilhelm Hertz. Was hatten diese Beiträge, was Regers *Waldeinsamkeit* nicht bieten konnte (und wollte)? Sicherlich waren sie eine Spur ohrwurmtauglicher und näher an der Wettbewerbs-Maxime »leicht sangbare Lieder« mit »möglichst einfacher Klavierbegleitung« abzuliefern, während Reger seine Eigenart auch im Kleinen behält. Zwar hält Reger (wie Breu und Lorenz) die »volkstümliche« Parallelführung von Singstimme und pianistischer Oberstimme fast eisern durch (eine Rarität in seinem Werk!), doch sein harmonischer Rhythmus ist höher und die Klavierstimme vor allem bewegter als in den Siegerwerken. Und vor allem: Die *Waldeinsamkeit* erfordert von der Interpretin/dem Interpretin gleich mehrmals als Spitzennoten das  $g^2$ , während die drei anderen Lieder nur bis  $d^2$  (Breu, Feist) bzw.  $es^2$  (Lorenz) hinauftragen. Bezüglich der gewünschten Verwendung im Bereich der Hausmusik könnte dies ein stimmlicher Knackpunkt gewesen sein.

Zu den Akten legte Reger seine *Waldeinsamkeit* glücklicherweise nicht. Seine Komponisten-Ehre war angefasst und dass mit volkstümlichen Liedern etwas zu verdienen war, hatte er gelernt. So überraschte er seine Verleger Lauterbach & Kuhn Ende Januar 1904 mit dem Satz: »Balde sende ich Ihnen was, an dem Sie Millionär werden«<sup>10</sup>, dem sogleich Taten folgten: Einige Monate später lagen die ersten *Schlichten Weisen* op. 76 im Druck vor. Darunter waren neben der *Waldeinsamkeit* (Nr. 3) die Reger von G- nach F-dur transponiert, jedoch ansonsten kaum geändert hatte, auch eine Vertonung von *Daz iuwer min engel walte* (Nr. 2); das Busse'sche Schlaflied setzte er innerhalb seiner hochkomplexen *Achzehn Gesänge* op. 75 als *Schlafliedchen* in Musik. Der Vergleich zu den prämierten Liedern von Feist und Lorenz mag dabei sicherlich beabsichtigt und Motivation gewesen sein. Für Reger war seine Erfindung der *Schlichten Weisen* Fluch und Segen. »Darauf (auf die „s.W.“) beißen alle an; es ist zum Brüllen!«<sup>11</sup>, kommentierte er fast ungläubig die für ihn ungewohnt positiven Kritikerstimmen. Doch auch seinen Verlegern gefiel dies. Und so verpflichteten sie ihren Hauskomponisten ab 1907 vertraglich, die Serie jährlich fortzuführen.

Stefan König

10 Postkarte an Lauterbach & Kuhn vom 26. Januar 1904, in Lauterbach & Kuhn-Briefe 1 (wie Anm. 6), S. 268.

11 Postkarte vom 12. November 1904 an Lauterbach & Kuhn, in ebda., S. 404.